

Topographische Beschreibung des heiligen Dammes bey Dobberan und Rehdewisch in Mecklenburg

by: Becker, Hermann Friedrich
Schwerin, Göttingen; 1792

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact:

Niedersaechsische Staats- und Universitaetsbibliothek

Digitalisierungszentrum

37070 Goettingen

Germany

Email: gdz@www.sub.uni-goettingen.de

Hist. natur.

II

8900

II, 8900

8° P. nat. 764.

H. G. - F B J.

SUB Göttingen
113 299 141

7



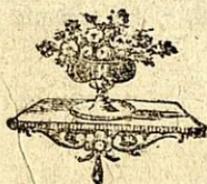
Topographische
Beschreibung
des
Heiligen Dammeß
bey Dobberan und Rehdeusch
in Mecklenburg;

entworfen

von

H. F. Weder,

Forst-Inspector zu Rövershagen
bei Rostock.



Schwerin, 1792.

gedruckt und verlegt von Wilhelm Bärensprung.

EX
BIBLIOTHECA
REGIA ACAD.
GEORGIAE
AUG:

Dem besten Vater,
Herrn
Professor und Pastor Becker

in Rostock,

überreicht diese Blätter
zum Beweise kindlicher Hochachtung

Der Verfasser.

Freundliche hebe Natur, du lächelst Weisheit und
Einfalt,

Freien Sinn, und zur That Kraft und Entschluß
in das Herz.

Vof.



Vorbericht.

Ich hoffe es wird den Liebhabern der Mineralogie und jedem Mecklenburger, der sein Vaterland näher kennen zu lernen wünscht, angenehm seyn, von einer höchst seltenen und fast mögte ich sagen einzigen natürlichen Sammlung vieler vermischter loser Steine, die sich an der Ostsee bey Dobberan und Rehdevisch finden, und dort den bekannten heiligen Damm ausmachen, einige Nachricht zu bekommen.

Es sind gewiß Viele, die diese Seltenheit der Natur zu schätzen wissen; selbst der häufige Besuch, den man diesem Steinhäufen

haufen macht, beweiset es, daß er auch für Nichtkenner viel Anziehendes habe.

Mehrere Schriftsteller haben vom heiligen Damm Nachricht mitgetheilet, wovon mir bekannt sind:

- 1) *Guilielmi Laurenbergii historica descriptio Actitis seu Lapidis Aquilae* — hiebey ist abgedruckt: *Tr. de Lapide Calsure, nec non Methodus consiciendi Herbaria viva.* In ersterer Abhandlung kömmt er auch auf den heiligen Damm.
- 2) *Dissertatio historica Singularia quaedam Mecklenburgica e variis auctoribus collecta, ad ventilandum publice proponens A. D. XXIV. Octob. MDCCXI. praeside M. Jac. Hieron. Lochnero, Hist. Prof. Extr. respondente Christophero Friderico Mantzelio. Rostochii. Cap. IV. Sect. VI.*
- 3) Herr Etatsrath Tetens beschreibt in den gelehrten Beyträgen zu den Mecklenburg-Schwerinschen Nachrichten, 46, 47. und 48stes St. 1763 diesen Damm.

4) Kurze

- 4) Kurze Bemerkungen, den heiligen Damm bey Dobberan und Nehdewisch betreffend, zusammen getragen von Dr. Joh. Friedr. Theod. Burchard. Rostock 1785. 4. 1½ Bogen.
- 5) Ueber den heiligen Damm bey Dobberan im Mecklenburgischen; Vom Herrn C. F. Weinland, ehemdem Fiskalrath in Rostock. Ist abgedruckt im Hannov. Magazin v. J. 1775. St. VII. S. 93; und im Magazin für die Naturkunde und Oekonomie Mecklenburgs, von A. C. Siemssen. I. B. S. 126.

Sämmtliche Abhandlungen enthalten wenig von den Steinarten, und sind mehr historischen als mineralogischen Inhalts.

Schon als Kind besuchte ich den heiligen Damm und nach meiner Zurückkunft in Mecklenburg besonders häufig, um mich mit den dort befindlichen Steinarten so viel möglich bekannt zu machen. Ich gestehe aber gerne, daß meine Kenntniß darin nur

unvollkommen geliebet ist, da besonders die große Ausdehnung und Höhe des Damms das Auffuchen einzelner Arten sehr schwer machen.

Die Bestimmung mehrerer der angegebenen Steine verdanke ich der gewogenen Mithilfe des Herrn Professor Weigel in Greifswald, dem ich hiefür öffentlich meinen verbindlichsten Dank abzustaten für Pflicht halte, so wie auch denen, welche mir hiezu mit Nachrichten und Beiträgen hülfreiche Hand leisteten.

Mecklenburg hat keine Bergwerke, keine Steinbrüche; aber die gütige Natur hat uns mit so manchen schönen losen Steinen und seltenen Versteinerungen beschenkt, daß unsre versandten Naturalien auswärts sehr geschätzt werden, und, ich muß es aufrichtig gestehen, höher, als wir ihnen selbst den Werth bestimmen; besonders finden sich die seltensten Versteinerungen von Schalthieren bey uns.

Nur

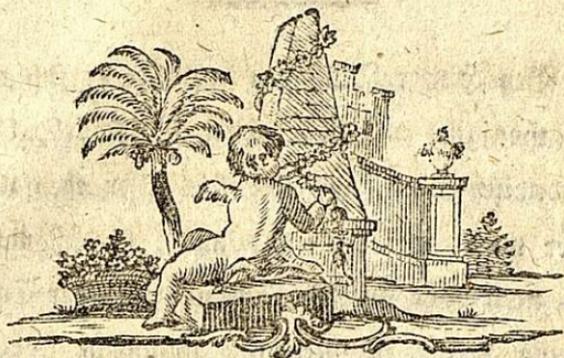
Nur seit kurzem steigt Mecklenburg in der vaterländischen Naturkunde, doch ist es in der Mineralogie noch weit zurück. Dieser Nachtheil erstreckt sich auf Künste, Gewerbe und Ackerbau.

Wie geringe werden manche edle Erdenarten geschätzt? Man kennet nicht einmal Mergel, der sich so häufig bey uns findet, noch weniger Walkerthon, Porcelanerde &c. so geht es mit vielen edlen Steinen und Versteinerungen ebenfalls. Andre Länder eröffneten längst ihre innere Naturschätze, nur Mecklenburg schwieg, und verkannte seine eigne Vorzüge.

Eine topographische Beschreibung Mecklenburgs wäre so wichtig, als sie schon längst gewünscht ist. Sie ist aber zu schwer für die Kräfte eines Mannes zu unternehmen, weil zu wenige Hülfquellen sind, woraus man schöpfen kann; vielleicht ist dies aber um ein Jahrzehn leichter, da man jetzt mehr als jemahls bemühet ist einzelne Theile

Mecklenburgs topographisch zu beschreiben. Die Monatschrift von und für Mecklenburg, das Magazin der Naturgeschichte und Oekonomie Mecklenburgs von Siemssen und andre Zeitschriften geben bequeme Gelegenheit, die Materialien zur Topographie des ganzen Landes zu sammeln. Als einen solchen Beitrag wünsche ich, daß nachfolgende Beschreibung vom heiligen Damm auch angesehen werden möge. Die Unvollkommenheit mag der Wunsch nützlich zu seyn entschuldigen, so wie jede Verbesserung mir so angenehm, als für's Ganze vortheilhaft seyn wird.





Der heilige Damm bestehet aus einem Haufen loser Steine von verschiedener Art, der sich an der Ostsee ohnweit dem vormals berühmten Cistercienser Kloster Dobberan und dem Dorfe Rehdenwisch befindet, und längst der Seeküste von Westen nach Osten die Grenzen des Meeres bestimmt.

Der Theil dieses Damms, der eigentlich der heilige Damm genannt wird, erstreckt sich nur ungefähr eine halbe Meile vom Hinter-Bolhäger Felde bis etwa 1000 Schritte jenseits Rehdenwisch.

Bey Hinter:Vollhagen verliert er sich an dem thonigten und steilen Ufer sehr schnell, bey Rehdevisch aber, woselbst das Ufer ebenfalls steiler wird, nur nach und nach, so daß man auch noch nahe an Warnemünde in einer Entfernung von zwey Meilen Dammsteine findet. Er läuft nicht in einer ganz graden Linie fort, sondern biegt sich verschiedentlich wie das Ufer vermuthlich vor seinem Entstehen von den Meeres:Wogen gebildet war.

Das an den Damm stoßende Land ist von verschiedener Höhe; die höhern Plätze sind größtentheils mit Laubholz bewachsen und haben einen guten leimig-sandigen Mittelboden; die niedrigen Stellen dienen vorzüglich zu Wiesen, welche wegen der öfteren Bewässerung mit Seewasser Salzwiesen genannt werden, und besseres fürs Vieh nahrhafteres Futter als die Süßwiesen hervorbringen. Sie stoßen an Süßwiesen, und erstrecken sich mit denselben eine halbe Meile weit bis nahe an Dobberan. Ein Theil der niedrigen

Stellen

Stellen bestehet aus Mödre. Aus einem Moorbruch zwischen der Ost- und dem Koventer-See sind vormahls viele Eichen ausgegraben worden, und man findet deren noch gegenwärtig. Ich selbst sahe eine, die so eben hervorgebracht und durch die Einwirkung der Masse ganz schwarz geworden war. Das Holz war durch und durch der Länge nach aufgerissen und außerordentlich zähe. Es soll in der Witterung ungemein dauerhaft seyn, und wird daher zu Latten benutzt; zum Brennen schickt es sich nicht gut. Die ältesten Landleute der Gegend erinnern sich nicht, daß auf diesen Plätzen jemahls Bäume gewesen sind, so wie auch der morassige Boden zum Tragen großer Bäume ganz untauglich ist. Die Verwandlung des festen Bodens in Moor setzt eine vormahlige anhaltende Ueberschwemmung, oder starke Einwirkung unterirdischer Gewässer voraus.

Wenn der Damm nicht schützte, so würde das Seewasser bey hohem Stande über Mödre und Wiesen bis an Dobberan vordringen können.

Nicht weit von Rehdevisch ist ein Landsee, welchen man den Koventer-See nennt; er ist sehr fischreich und hat süßes Wasser. Weil er aber Zufluß von allen benachbarten Höhen bekommt, so hat man sich genöthiget gesehen, ihn mit der Ostsee durch einen Kanal zu vereinigen, oder vielmehr einen in die Ostsee aus dem Koven-ter-See fließenden Bach, die Gennewis genannt, aufzuräumen. Die Gennewis war im Sommer 1790 vierzig Rh. Fuß breit; tritt aber im Früh-jahr und Herbst gewöhnlich auf beyden Seiten über, und reißt alsdann alle um ihr liegende Dammsleine mit fort, die aber die See bey'm Nordwind wieder hervorschlemmt. Bey hoher See, welches nicht einer gewöhnlichen Abwech-selung der Ebbe und Fluth, die man in der Ost-see nicht spühret, sondern einem anhaltenden Nordwind zuzuschreiben ist, tritt zuweilen das Salzwasser durch die Gennewis in den Koven-ter-See. Man hat dies durch eine Schlense vor der Gennewis abhelfen wollen; allein sie ist bald

von den Wellen zertrümmert, und jetzt stehen nur einige Pfähle davon im Meer. Doch geschieht das Eintreten des salzen Wassers nur selten, weil die See selbst die Mündung der Gennewiß, welche von einem eigentlich dazu bestellten Mann bey hohem Wasserstande im Roventer: See gereinigt wird, bald wieder mit Sand und Steinen ausfüllt, und sich gleichsam ihre Grenzen hier selbst bestimmen will.

Vormahls hat die Gennewiß einen andern Lauf gehabt, und zwar etwa 23 Ruthen gegen Westen von ihrem jetzigen Bette; wie aber 1768 die See die benachbarte Gegend überschwemmt hatte, so daß die Straßen und Hofplätze in Nehbewisch unter Wasser standen, so hat der Bach bey dem Zurückfluß des Wassers einen andern Lauf genommen, wovon man am Damme keine Spuren sieht, aber wohl am Roventer: See.

In alten Zeiten ist einmahl zu Nehbewisch eine so starke Ueberschwemmung gewesen, daß viel Vieh und auch Menschen ertrunken sind.

Schrecklich ist jede Ueberschwemmung, aber die fürchterlichste muß seyn, wenn Gegenden von einem unabsehbarem Meere überschwemmt werden, und dem Auge des Menschen auch der entfernte Anblick möglicher Hülfe versagt ist.

Bei starken Stürmen werfen die Wellen zuweilen Fische über den Damm, am häufigsten Brachsen und Aalnde; auch treiben diese Fische zuweilen ans Ufer, füllen ihre Kiefern mit Sand, und werden von den Bauern mit Händen gegriffen.

Grade gegen Rehdewisch über liegt am Damm ein runder erhöhter Platz von 30 Schritten im Durchmesser, der mit einem verfallenen Graben umgeben ist; hier soll vormahls ein Fürstlich Jagd- oder Lusthaus gestanden seyn.

Es ist ein großer Vorrath von Steinen am heiligen Damm; so weit man bey dem Zurücktreten der Wellen sehen kann liegen noch immer Steine. Der Damm selbst ist von verschiedener Höhe, 10, 12, 16 Fuß — doch richtet sich die Höhe hauptsächlich nach der Verschiedenheit des Grundbodens;

bodens; Die obere Linie des Dammes ist ziemlich horizontal, in der Tiefe aber zeigt sich die Abwechslung. Die Breite ist ebenfalls verschieden; an einigen Stellen z. B. bey der Anfuhr von Dobberan fand ich 100 Fuß; näher an Rehderwisch 118 bis 120 Fuß. Bey der Mündung des Kanals, der den Koventer-See mit der Ostsee vereiniget, liegen die Steine über 200 Fuß übers Land gestreuet.

Die See spühlet beständig an den Damm an, reißt die abgerundeten Steine mit sich fort, und schleumt sie wieder heran, daher bleibt die Höhe und Form des Dammes nicht immer dieselbe. An den Absätzen, die häufig am Damm sind, siehet man, wie weit die Wellen zuletzt geschlagen haben. Bey starken Stürmen aus Norden sollen die Wellen zuweilen den ganzen Damm bedecken, sie würden ihn dabey gewiß gänzlich demoliren, wäre der Anlauf nicht so allmählig, und brächte die anfließende Welle nicht wieder, was die abfließende mit sich reißt.

Die Steine des Damms liegen lose auf einander mit Seesand vermischt; ihre Größe steigt vom Sande bis zu ein, höchstens anderthalb Fuß. Die meisten sind einige Zolle groß, alle aber abgerundet und durch das Reiben mit dem Wasser, dem Sande, und unter einander bis zur letzten Politur glatt geschliffen. Der größte Theil der Steine ist ovalrund, und auf beyden Seiten glatt.

Es ist schwer die Abarten dieser Steine genau zu bestimmen, weil alle eine künstliche Bildung haben, lose liegen, und also nicht auf ihren Matrixen und Gesellschaften Rücksicht genommen werden kann, und sich über allen, besonders den klaren Steinen wegen der Schleifung ein matter Glanz gezogen hat, der sich aber durch das Benässen mit Wasser zu verliehren scheint. Selbst Quarz-Kristalle, die man in kleinen Stücken findet, sind matt und ovalrund. Bey der Politur erhalten aber die Steine ihre eigenthümliche Farbe wieder, eben so, wenn man sie naß macht. Ich will mich bemühen, die vorzüglichsten

sten Arten, wie ich solche habe prüfen können, anzugeben.

Fast alle Steine des heiligen Dammes enthalten Kiesel-erde, doch finden sich auch Kalk, Mergel und Thonerde; Alabaster aber und Marmor habe ich, ohngeachtet mühsamen Nachsuchens und der Angabe der Herren Laurenberg und Tetens, nicht finden können.

I. Kalkarten:

- 1) Erhartete Kalkerde zu Stein. Diese Steine ähneln äußerlich ganz der Kreide, farben aber beim Reiben nicht ab. Solche versteinerte Kreide findet man sehr häufig.
- 2) Erhartete Kreide, die aber noch mit Säuren brauset, mit rostfarbenen von Ocher herrührenden Flecken.
- 3) Kalkspath etwas seltener. — Unter diesem fand ich Stücke, die dem isländischen Cry-stallen gleich kamen.
- 4) Kalkschiefer. In dem Kalkschiefer fand ich Abdrücke von Fischen und Muscheln.

- 5) Fadenstein — fand Herr Kand. Siemssen ein schönes Exemplar von braundunkler Farbe.
- 6) Mergel fand ich von bräunlicher Farbe erhartet, doch farbte er beim Reiben ab.
- 7) Broccin, allerley Kieselarten in Kalkerde mit sichtbarem auch unsichtbarem doch mit Säuren brausendem Leim verbunden.

II. Thonarten:

1) Wafe.

- a. von schwarzgrünlicher Farbe mit eingeschlossenen weissen und rothen Feldspath-Stücken;
- b. von blaugrauer Farbe mit rothem Feldspath.
- c. Grüngraue Wafe mit weissem Feldspath.

2) Trapp, Schwarzstein in ziemlichen Stücken. Dieser Trapp findet sich am Strande zu Klostock unterm Wallast ebenfalls sehr häufig.

3) Glim:

- 3) Glimmer — in verschiedenen Steinarten,
besonders im Granit eingesprenget.
- 4) Glaschörl.
- a. von grasgrüner Farbe mit Glimmer in
Stücken von 5 bis 6 Zoll und darüber.
- b. Schwarzer Schörlglimmer mit Quarz.

III. Kieselarten:

- 1) Feldspath von allerley Farbe.
- 2) Granit von besonderer Schönheit und
Abwechselung; ich führe davon an:
- a. Granit aus braunrothem Feldspath,
wenigem weißen Quarz und schwarzem
Schörlglimmer.
- b. Granit mit rothbraunem auch flockig;
eingesprengten weißlichen Feldspath, fet-
tem klaren Quarz und schwarzem Schörl.
- c. Granit aus weißem Quarz, grauweißem
Feldspath und schwarzem Schörlglimmer.
- d. Granit aus weißem Feldspath, unge-
farbtem Quarz und schwarzem Schörl-
glimmer.
- e. Gra:

- e. Granit — feinkörnig aus rothbräunlichem, fleischfarbenen und hellerem Feldspath mit fein eingemengtem Quarz, und wie feine eingestreuete Punkte eingesprengtem schwarzem Schörlglimmer.
- f. Granit aus rothbraunem Feldspath, ungefarbtem Quarz, schwarzem Schörlglimmer schichtweise geordnet.
- g. Granit aus vielem schwarzem Schörlglimmer, wenigerem fleischfarbenen und blaß gelbbräunlichem Feldspath und noch wenigerem Quarze.
- h. Quarz mit röthlichem Feldspath und weißem Glimmer.
- i. Granit aus blassem rothbräunlichem Feldspath, mit rostfarbenen eingesprengten Stellen, schichtweise schwarzem Schörlglimmer und wenigem Quarze.
- k. Braunrother Feldspath mit wenigem schwarzem Schörlglimmer, aus einem Granit.

- l. Granit aus rothbraunem, blässern und weißlichten Feldspath, mit unordentlich eingesprengtem wenigem schwarzem Schörlglimmer und wenigem Quarze.
- m. Granit aus rothbraunem Feldspath, mit blässern braunröthlichem Feldspathdrüsen, wenigem milchweißen und Rauchquarz, sehr wenigem schwarzem Schörlglimmer, und einigen Flittern silberfarbenen oder Raueglimmers.
- n. Granit aus großwürflichten fleischfarbenen Feldspath, milchweißem Quarz und schwarzem Glimmer.
- o. Granit aus weißem Quarz, rothem und grünlichem Feldspath und schwarzem Schörlglimmer.
- p. Granit aus weißlichem Feldspath, schwarzem Schörlglimmer und wenigem weißen Quarz.
- q. Granit mit roßbraunem und weißlichem Feldspath, schwarzem Schörlglimmer und wenigem Quarz.

r. Gra-

-
- r. Granit mit rothbraunem Feldspath, Rauchquarz und ungefarbtem Quarze, mit eingesprengten Kiestheilchen.
- s. Granit aus rothbraunem Feldspath, weißem Quarz, schwarzem Schörl und grünem Jaspis.
- t. Granit aus braunrothem Feldspath, milchweißem Quarz und wenigem schwarzem Schörlglimmer.
- u. Granit aus braunrothem Feldspath, wenigem milchweißen Quarz, und beinahe schichtweise durchsetzenden schwarzen, theils eisenfarbenen, theils schörllichten Glimmer.
- v. Granit: Porphir, leberbraune Grundmasse mit weißen Feldspathstücken und eingesprengten schwarzblauen auch grünen Glimmer.
- w. Gelblicher Feldspath mit Quarz und schwarzem Schörl.
- x. Granit aus weißgelblichten und grauweißlichten Feldspath, Quarz und schwarzlichten,

lichten, theils auch silberfarbenen und
schörlichten Glimmer 2c.

Die Abarten vom Granit sind unzählig und be-
sonders schön der Uebergang vom Granit zum
Porphir bemerkbar.

3) Feuerstein.

- a. Weißer Feuerstein.
- b. Bräunlich weißer Feuerstein mit runden
weißen Flecken von erhärteter Kreide.
- c. Bräunlich und grauweißer Feuerstein
mit erhärteter Kreide, dergleichen man
auf Jasmund in allen Stufen des Ueber-
ganges, der Härte und Unauflösbarkeit
in Säuren bis zum vollkommensten Feuer-
stein finden soll.
- d. Gelblich, auch weißgrauer Feuerstein
mit glänzend abgeriebener rostfarbener
Kinde.
- e. Grauweißlichter Feuerstein mit matter
gelbbrauner Kinde.

f. Weiß-

- f. Weißgrauer Feuerstein mit eingesprengtem Eisenglimmer (?) er scheint dem *Petroflex* nahe zu kommen.
- g. Schwarzgrauer Feuerstein mit weißlichen Stellen von eingeschlossener erhärteter Kreide, welche durch den ganzen Feuerstein vertheilt ist, und ihm ein mattes unvollendetes Ansehen giebt.
- h. Schwarzgrauer Feuerstein mit hellgrauer und zum Theil zerbrechlicher Rinde.
- i. Schwarzgrauer Feuerstein mit gelbbrauner Rinde und eingemischtem Kalkstos.
- k. Weißgrauer Feuerstein mit schwarzer und schwarzgrauer Rinde, mit eingeschlossenen Theilen erhärteter Kreide, die beim Zerschlagen als ein runder weißer Fleck mit grauen Fieselichten Mittelpunkt erscheint.
- l. Grauweißer Feuerstein mit schwarzgrauen Lagen.
- m. Grauweißer undurchsichtiger Feuerstein, (splittrig fast wie Quarz,) mit grauen
Halb:

halbdurchsichtigen und andern von Eisensrost gelb gefressenen Stellen.

- n. Gelbgrauer Feuerstein, mit gelbbrauner rostiger Rinde.
- o. rothbrauner grau und schwarzer Feuerstein.
- p. Gelbbräunlicher Feuerstein.
- q. Grauer Feuerstein mit erhärteter Kreidenrinde. Eine Menge eingemengte Kreide scheint die Ausbildung des Kieselftosts behindert zu haben.
- r. Schwarzgrauer Feuerstein mit erhärteter Kreide.
- s. Unvollkommner Feuerstein mit schwarzen Flecken, der zwar am Stahl Feuer giebt, aber fremde Theile eingemenget hält und unter diesen Kreide, welche noch mit Säuren brauset, eingeschlossen zeigt.

4) Jaspis.

An Jaspisse ist die Sammlung am heiligen Damus vorzüglich zahlreich, und enthält

B

präch:

prächtige Stücke. Ich will aus meiner Sammlung einige nach der Grundfarbe anführen:

- a. **Rothe.** Hellroth mit weißen Adern; dunkelroth mit gelbgrünen Adern; Fleischfarben mit kleinen durchsichtigen, vermuthlich Quarzkügelchen; Fleischfarben mit hellgrünen und schwarzen Adern; Fleischfarben mit grünen concentrischen Streifen; carneofarbige mit Achat-Puncten und weißgelben Jaspis vermischt. Der hellrothe Jaspis nähert sich der Carminfarbe, und überwiegt an Lebhaftigkeit den Carneol.
- b. **Blaue.** Dunkelblau mit grauen Flecken und weißen Adern; mit grünen Adern; hellblau mit fleischfarbenen Adern; ganz dunkelblau; hellblaue mit Desnungen, worinnen kleine Quarzcrystallen sitzen; ganz himmelblaue.
- c. **Grüne.** Gelbgrün: mit rothen Dämpfungchen (*Heliotropio*) mit weißen Adern — ganz grün ohne Nebenmischung. Man

Man findet die grüne Farbe bey diesen Jaspissen sehr häufig; oft ist die Grundmasse grün, öfterer sind nur grüne Adern durchgeflochten, die zuweilen die ganze Oberfläche in einem so feinen nehartigen Gewebe einschliessen, daß man glauben sollte, wie Herr Fiscalrath Weinland zu vermuthen scheint, es wären wirklich die Wasserfäden zur Versteinerung übergegangen.

d. Gelber Jaspis. Weißgelb; dunkelgelb; hellgelb mit violetten Streifen; mit rothen Flammen; gelber Band-Jaspis mit violetten Streifen; weißgelb mit grünen Flecken; mit dunkelgelben Zeichnungen; Isabellfarbene mit weissen Flecken.

e. Weiß. Ganz weisser Jaspis, undurchsichtig, und ähnelt dem Alabaster; weiß mit ganz feinen Zinnoberrothen eingesprengten Adern, die bey der Politur keinen Glanz annehmen; mit grünen Adern; mit fleischfarbenen Puncten; weiß mit blauen concentrischen Kreisen.

- f. Schwarz mit grauen Streifen; schwarzbraun mit hellgelben und rothen Adern; ganz schwarz mit Silberglimmer.
- g. Braun. Dunkelbraun mit weissen Flecken; Leberbraun mit dunkelgrünen Adern; hellbraun mit weissen Streifen; Kaffeebraun mit feuerrothen Flecken; Leberbraun mit dunkelrothen concentrischen Streifen.

Durch einen dunkelbraunen Stein, den ich besitze, gehen in der horizontalen und vertikalen Lage zwey sich durchkreuzende rothe Adern durch den ganzen Stein, davon die vertikale wieder mit einer feinen hellgelben Linie durchschnitten ist, die ebenfalls durch den ganzen Stein läuft, und so scharf ist, als sie nur mit einer Reißfeder auf Papier gezeichnet werden kann.

- h. Grauer Jaspis. Hellgrau mit dunkelblauen Adern; mit hellgrünen Flecken; gelbgrau; hellgrau mit hellblauen Flecken.

i. **Violette Jaspisse.** Hellviolett mit dunkelvioletten Streifen; mit dunkelbraunen Streifen; Bandjaspis mit violettbräunlich und grauen Streifen; dunkelviolett mit weissen Adern.

k. **Stark eisenhaltiger Jaspis (Sinopel):** Dunkelbraun, auf einigen Stellen etwas gelblich, farbt, naß gemacht und gerieben, etwas ab; dunkelbraun mit feinen Gold- und Silber-Glimmer. Schärfsinopel weisse Bänder von Quarz durch eisenhaltigen Jaspis.

l. **Band-Jaspisse** findet man vorzüglich häufig und mannigfaltig gestreift. Die Streifen gehen sowohl in horizontaler als vertikaler Richtung, oft auch schräge. Zuweilen durchkreuzen sie den Stein, und zeichnen gleichsam ein Netz. Ich habe Band-Jaspisse von 8 bis 10 Zoll und darüber im Durchmesser gefunden.

Bei vielen Jaspissen ist die Farbe so mannigfaltig gemischt, daß man keine Grundfarbe an-

geben kann. Ich habe Steine gefunden, die zugleich hellroth, dunkelroth, weiß, gelblich, grün und dunkelblau gefleckt waren; andre fleischfarben weiß und grau, auch dunkelgelb fleischfarben und braun; roth, blau, weiß und grün gefleckt; schwarz: röthlich und weiß fein punctirt; grün, blau, gelb, weiß und braun gemischt &c. Ein Wandjaspis hatte hellrothe, gelbe und dunkelviolette Streifen.

Besonders zeichnen sich hiebey aus:

5) Die Porphyrartigen Jaspisse, darin der eingeschlossene Feldspath oft vielfach gefärbt ist, und eine so natürliche und feine Farbenmischung macht, als wenn Stifte zur Mosaik gemischt zusammengesetzt wären. Zuweilen sind auf den couleurten Stücken noch Puncte oder Zeichnungen von einer andern Farbe, z. B. auf dem weißen Feldspath rothe Puncte und Striche.

6) Porphyre.

Vom Porphyre fand ich vorzüglich schöne Stücken, z. B.

a. dunkel

- a. dunkelbraune Jaspismasse mit weissen Feldspathstücken und feinen rothen Strichen.
- b. Bräunlich graue Jaspismasse mit leberbraunen Feldspathstücken.
- c. Grasgrüne Jaspismasse mit rothen Feldspathstücken und breiten weissen ins grünlliche übergehenden Quarzadern zc.
- d. Porphyr mit rothbrauner Jaspismasse mit fleischfarbenen Feldspathdrüsen und eingesprengtem schwarzem Schörlglimmer.
- e. Porphyr mit dunkelrothbraunem Jaspis, mit blassem rothbraunen Feldspathdrüsen und milchweissen Quarzadern.
- f. Porphyr aus rothbraunem Jaspis mit blassen Feldspathdrüsen.
- g. Porphyr — dunkelbraun mit feinen hellern Feldspattheilen.
- h. Dunkelbrauner Jaspis mit wenigen fleischfarbenen Feldspattheilen.
- i. Grünlicher Jaspis mit röthlichen Feldspath.

k. Porphyr, gelbgrünlich mit kleinen blasrothen Feldspathflittern und Körnern; zum Theil auch grober bräunlicher Quarz, nebst weißen fetten beinahe eingeschlossenem Quarze. Vielleicht ist dies ein Stück von einer Ader eines Granits, wo sich neben dem Quarze solche unregelmäßige Mischungen zuweilen finden.

l. Porphyr, gelbgrünlich mit blasrothem Feldspath und eingesprengtem Quarz auch Schörl.

2) Achat.

a. Weißer Achat — hievon besitze ich ein Stück von der Größe und Form eines Taubeneyes, das beynabe ganz klar ist.

b. Jaspisachat — mit grünem moosartigen Jaspis durchmischt, — mit violetten Streifen ic.

Selten macht der weiße Achat den größten Theil; der Jaspis hat die Ueberhand, und der reine Achat ist häufig nur in kleinen Kugeln von der Größe einer Erbse eingestreuet. Man findet ihn

ihn in Jaspis von fast jeder Farbe, sehr schön nimmt er sich mit rothem Jaspis aus.

8) Quarz.

- a. Quarzkiesel, so rein und klar als die Rheinkiesel.
- b. Trockner weißgrauer Quarz.
- c. Rothbrauner trockner Quarz oder wenn man will Sandstein mit quarzigem Bände und eingesprengtem Eisenglimmer.
- d. Bräunlicher Quarz mit milchweißer Quarzader.
- e. Fetter, weißer und milchichter Quarz.
- f. Milchichter Quarz mit schwarzgrünlichen Adern, vermuthlich aus Granit.
- g. Milchweißer bräunlich gefärbter Quarz.
- h. Quarz mit rothbraunen zum Theil feldspathigen Flecken und Adern.
- i. Milchweißer Quarz, mit braunrothem Feldspath.
- k. Löcheriger Quarz. Die weißliche Erde, so sich nebst einigem Eisenroste durchsprengt findet, brauset nicht mit Säure,

und scheint daher thonigt zu seyn. Da sie allenthalben durchgesprengt ist, so scheint das Stück in solcher Erde gebildet zu seyn, und weil die Höhlung unregelmäßig und zum Theil mit lockerer Erde angefüllt gewesen, diese sonderbare Gestalt angenommen zu haben.

1. Der klare Quarz findet sich mit allen Farben, aber nur in kleinen Stücken, und macht unächte Rubinen, Topasen, Amethyste, Saphyre, Schmaragde, auch Rauchtöpfe *). Große Quarzkrystalle findet man gar nicht, hingegen in den Höhlungen von Jaspissen und Feuersteinen kleine Quarzkrystalle.

2) Sand findet man auf dem heiligen Damm

a. grober Grusand, von zermalmeten Granit, Quarz und Porphyr.

b. Den gefärbten Schreibsand, welcher häufig mit Glimmer vermischt ist.

c. Der

*) Hievon hatte der seel. Secretair Niemann in Rostock schöne Exemplare, die jetzt der Herr Justizrath Martini daselbst besitzt.

c. Der weisse Seesand.

Der letzte ist mit den Steinen vermischt; der Grussand liegt am nächsten am Wasser, der Schreibsand aber in ganz dünnen Streifen auf dem weissen Sand, und kann, wenn er gewonnen wird, mit einem steifen Blatt Papier aufgenommen werden. Alle drey Sorten finden sich an der ganzen Küste der Ostsee.

10) Sandstein.

Von diesem fand ich folgende Arten:

- a. Blafrothbrauner feinkörniger Sandstein mit quarzigem Bande.
- b. Feinkörniger rother Sandstein.
- c. Rothbrauner Sandstein mit weissen Flecken, welche quarzig zu seyn scheinen.
- d. Sandstein mit quarzigem Bande, weis mit schwarzen Flecken; diese vergehen vor dem Blaserohr, hinterlassen keinen Rostfleck, und sind also wahrscheinlich erdharzig.

e. Roth;

- e. Rothbrauner feiner Sandstein mit unbekanntem Leim.
- f. Braungrauer Sandstein, mit rothbraunen schichtweise durchziehenden Adern. Ist mit Glimmertheilchen eingesprengt, und wohl von der Abtheilung, die Cronstedt *glutine incognito forsan argillares* nannte, und eigentlich wohl mit kieselichtem oder quarzigem Bande.
- g. Grünlich grauer feiner Sandstein.
- h. Grüner Wehstein: Schiefer.
- i. Rothbrauner Wehstein.
- k. Gelber Wehstein.
- l. Dunkelbrauner Sandstein.
- m. Weißer Sandstein ins röthliche spielend, wie der Misk.
- n. Weißgrauer feiner Sandstein mit quarzigem Bande.
- o. Weißgrauer grobkörniger Sandstein mit quarzigem Bande, wie ein Stück eines Mühlensteins.
- p. Hellvioletter Sandstein mit dunklern Streifen.
- q. Roth-

q. Köhriger Sandstein, ähnelst dem Bimsstein, und siehet aus, als wenn er von Würmern zerfressen wäre.

11) Murkstein.

Diesen Stein erwähnt Herr Kand. Siemsen in seinem Magazin der Naturkunde Mecklenburgs Seite 131 gefunden zu haben. Ich kann dies nicht bestätigen.

12) Gneis.

- a. grünlicht mit Silberglimmer;
- b. Grau mit Silber und Goldglimmer.

IV. Versteinerungen:

- a. Judensteine.
- b. Schiniten oder Knopfssteine.
- c. Luchssteine, Donnersteine, Belemniten.
- d. versteinerte Muscheln.
- e. versteinertes Holz.
- f. versteinerte Knochen.

Beide letztere giebt Hr. Tetens an, mögen aber wohl nur unter Naturspiele zu setzen seyn;
auch

auch finden sich Ostraciten, Balaniten und Asterien doch nur selten dort.

V. Abdrücke — von Fischen und Muscheln.

VI. Bernstein

findet sich hier wie auf der ganzen Küste der Ostsee, nur kleine Stücken habe ich auf dem Damm gefunden, ohnweit Warnemünde aber ein Stück von der Größe eines Hünereyes. Es soll vormahls auf dem heiligen Damm ein Stück von der Größe eines Menschenkopfs gefunden, aber aus Unverstand, weil sich mehrere solches theilen wollen, in Stücken zerschlagen seyn.

Dies sind die vorzüglichsten Steinarten, welche ich auf dem heiligen Damm angetroffen habe. Nach Marmor und Gypsarten, die Herr Tetens angiebt, habe ich vergebens gesucht; eben so wenig fand ich Carneol, dessen Laurenberg erwähnt, und vermuthlich mit rothem Jaspis verwechselt hat.

Benannte Steine finden sich alle abgerundet größtentheils in Ovalform, hin und wieder
aber

aber mit ganz sonderbarer Bildung, welches dann

VII. Naturspiele giebt.

Man findet die Form allerley Confitüren, Früchte, Knochen, Theile des menschlichen Körpers, z. B. Finger, Mandeln &c.

Ferner allerley Bildsteine, mit Buchstaben, Hieroglyphen, Noten und andern Zügen. Auf einem Stein, der im Museo zu Rostock aufbewahrt wird, scheint ein Portrait mit einer Allongen-Brücke gezeichnet zu seyn; auf einem andern ist eine kleine Blume oder vielmehr der Kopf vom Sternseulenstein deutlich abgedruckt. Ich besitze einen gelben Kieselstein, worauf einige Vögel, und auf der andern Seite ein Büffelkopf ganz deutlich in erhabener Form befindlich ist. Herr Praepositus Delbrügl zu Stuer bewahrt in seinem schönen Cabinet ein Naturspiel vom heiligen Damm, welches einen kleinen ziemlich gut proportio-

nirten

nirten Kopf mit Stiern, Auge, Nase, Mund und Kinn aus schwarzlichem Feuerstein darstellt.

Es ist einmahl ein Stein gefunden, der die Inschrift gehabt hat: *Vivant Gedanenses*. (Es leben die Danziger) Dieser Stein soll viel Aufsehen gemacht haben. Herr Georg Wendius, ein Danziger, hat in einer Academischen Schrift untersucht, ob dies ein Werk der Natur oder der Kunst sey. Die Schrift führt den Titel: *Georg Wendii Diss. utrum notabilis illa lapidis Rostochiensis inscriptio: Vivant Gedanenses! naturae sit adscribendam, an arti? Thoranii 1703. 4to.* Der Verfasser schreibt solche der Kunst zu.

Unter den Naturspielen finden sich ferner Feuersteine, auch Jaspisse, durch welche ein rundes Loch wie gebohret geht; Adlersteine mit besondern Höhlungen, worin häufig andere Steine fest sitzen; — ich habe einen grauen Jaspis, worin ein kleiner weißer Quarz eingeschlossen ist. Eben

fo finden sich auch unter den Jaspissen Klappersteine; Vondes beweiset, daß die Jaspismasse weich gewesen seyn muß.

Auch hier siehet man bey gehöriger Aufmerksamkeit, die nach und nach entstehende Veredlung und Bildung der Steine, und erkennet an manchen Steinen deutlich den geringern oder höhern Grad der Vollkommenheit; man siehet aber auch Steine, die abzunehmen, und Jaspisse, die mürrbe zu werden, zu verwittern, und in einer kalkartigen Materie überzugehen scheinen.

Die Steine des heiligen Damms sind alle wegen der Schleifung mit einem matten Glanz überzogen, und haben auf der Oberfläche, wenn sie trocken sind, eine weißlichere Farbe, als wenn sie naß sind. Deswegen täuscht man sich oft, wenn man die beim Zurücktreten der Wellen benächsten Steine sammlet und hält sie getrocknet nicht für dieselben.

Die Kiesel: Jaspisse, Porphyre, Granite zu erhalten, wenn sie angeschliffen und polirt wer-

den, einen vortreflichen Glanz; man benuht sie noch nicht so stark, als sie es verdienen. Vor- mahls wurden sie stark verfahren, und sollen in Hamburg, Copenhagen, Bremen, Hannover und Lübek zur Auslegung von Grotten und Rabatten in den Garten gebraucht seyn. Jetzt ist die Aus- fuhr derselben nicht mehr so stark. Wir benutzen sie aber selbst zu feinem Arbeiten. In der Schleif- mühle zu Schwerin werden unter der Direction des Herrn Hofrath Wirthoff von dem geschickten Steinschleifer Herrn Wangel ausser den vater- ländischen großen Granit-Blöcken auch die heili- gen Damm-Steine verarbeitet. Man macht Stockknöpfe, Briefleger, Dosen, Uhrgehäuse, Cruis, Wasen, Petschaften und andere saubere Galanterie-Waaren daraus.

Zum Bauen sind die Damm-Steine wegen ihrer Glätte und Figur nicht recht brauchbar, doch werden sie zuweilen zu Dämme gebraucht. So ist, wenn ich nicht irre, die Einfuhr des Herzoglichen Pallais in Rostock mit Dammsteinen gedämmt.

Auf

Auf dem heiligen Damm findet man besonders nach Stürmen ein besonderes gallartartig schwammiges Gewächse, welches die benachbarten Landleute Stirnschott nennen, gewöhnlich aber für das Thier des Seestern (*Stella marina*) oder des Seeapfels, Seeigels (*Echinus*) angesehen wird. Es ist aber eigentlich kein eigenes Thier, sondern eine Art Schwamm, und zwar von der Gattung der Saugschwämme (*Spongia*).

Die Art, welche man oft am h. Damm antrifft, finde ich vom Linnäus nicht beschrieben, so wie auch vom Herrn Präpositus Lode in seiner schönen Beschreibung der Mecklenburgischen Schwämme noch nicht angegeben *). Diese Schwämme gleichen äußerlich den Champignons; die größten, welche ich fand, hatten im Durchmesser 6 bis 7 Zoll. Oben sind sie halb kugelförmig, haben einen Stiel von 2 bis 3 Zoll Länge, und unten an demselben einen Fuß oder vielmehr eine Wurzel

C 2

von

*) Das lehrreiche Werk mit vielen Kupfern des Herrn Präp. Lode, davon jetzt der 1. und 2te Theil heraus ist, führt den Titel: Fungi Mecklenburgenses selecti. Lüneb. 4.

von vier Abtheilungen, womit sie auf den Felsen fest sitzen sollen. Sie sind durchaus völlig klar, wie der schönste Kry stall und aus vielen Fiebern zusammen gewebt, davon besonders der Stiel und Fuß die Härte einer Thiersehne haben. Unter der Oberhaut, oben in der Mitte des Schwammes, sitzen eine, auch wohl zwey bis drey Luftblasen; unter diesen Luftblasen scheint eine Haupt: Blutader zu seyn, von welcher sich nach allen Seiten kleinere rothe und violette Adern ziehen, welche dem Schwamm ein so schönes Ansehen geben, als sie die Muthmaßung erregen, daß er ein wirkliches Thier sey. Wenn er auf dem Meere schwimmt, wie wir ihn erhalten, hat er sich ganz voll Wasser gesogen; nimmt man ihn aufs Land, und legt ihn auf Gras, so läßt er alles Wasser fahren, und es bleibt nur das fiebernhaltige Gewächse zusammen geschrumpfet zurück; legt man dies wieder ins Wasser, so saugt er sich zu seiner vorigen Größe auf. Will man daher den Schwamm mit fortnehmen, so ist es nur in einem Gefäße mit Seewasser möglich. Viele haben diesen

Schwamm

Schwamm unterm Thierreich gesetzt. Aristoteles glaubt eine gewisse Empfindung bey ihm bemerkt zu haben, wenn er berührt worden, eben so soll er eine rothe Feuchtigkeit wie Blut von sich geben, wenn er von Felsen abgerissen worden. Ich habe nie ein Zeichen der Empfindung bemerkt, allein die zu uns kommenden Exemplare sind schon von ihrem Sitz abgerissen und ein Spiel der Wellen geworden; sie sollen eine Wohnung von Polypen seyn.

Verschiedene unbeträchtliche Schaalen von Conchylien befinden sich ebenfalls auf dem heiligen Damm.

Nachfolgende Pflanzen traf ich zwischen den Steinen selbst hervorgewachsen und nahe am Damm an.

1) Bäume und Sträucher.

Unter den Bäumen, welche nahe am Damm wachsen, fand ich nur Laubholz, aber kein Nadelholz. Eichen und Buchen hatten einen schönen Wuchs.

Von den Sträuchern bemerke ich nur den Weis- und Schwarzdorn, welche zwischen Dammsteinen auf einigen Stellen hervorge- wachsen sind, und also die Benässung des Seewassers sehr gut vertragen.

2) Pflanzen.

- a. *Eryngium maritimum*. Meerraddiestel.
Diese Pflanze findet sich häufig auf dem Damm, und nimmt sich, besonders wegen ihrer himmelblauen Blüte, und blaugeränderten porcellanartigen Blätter, gegen die Steine und das grüne Meerwasser, schön aus.
- b. *Carduus lanceolatus*. Die Sperrdiestel.
- c. *Ononis arvensis spinosa*. Stacheliche Acker-
hauhechel.
- d. *Bunias Cakile*. Zackenkraut.
- e. *Geranium cicutarium*. L. Schierlings-
blättriger Storchschnabel, am Damm.
- f. *Tussilago petusites*. L. Großer Hufattig.
- g. *Rumex aquatica*. Wasserampfer.
- h. *Cynoglossum officinale*. L. Hundszunge.
- i. Rz-

- i. *Ranunculus lingua*. L. Sumpframunkel.
 k. *Hierarium pilosella*. Habichtskraut.
 l. *Senecio Jacobaea*. Jacobskrottenkraut.
 m. *Plantago maritima*. L. Seewegerich.
 n. *Plantago coronopus*. Krähenfußartiger
 Wegerich.
 o. *Anthirrhinum linaria*. Feinartiges Lö-
 wenmaul, Feinkraut; ist häufig da.
 p. *Aster tripolium*. Meer-Aster.
 q. *Fucus*. Tang.

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| 1) <i>ferratus</i> . | 5) <i>sacharatus</i> . |
| 2) <i>rubeus</i> . | 6) <i>flum</i> . |
| 3) <i>sanguineus</i> . | 7) <i>vesiculosus</i> . |
| 4) <i>fastigiatus</i> . | 8) <i>siliquosus</i> . |

Der Tang wird nur aus der See gewor-
 fen, er hat getrocknet eine dunkelbraune Far-
 be, und es sitzen an ihm stets eine Menge
 allerley Art Muscheln. Der Tang, wel-
 cher eine vortrefliche Düngung, besonders
 auf Sandfeldern gibt, wird bey Stürmen
 in ausserordentlicher Menge hervorgeworfen,
 so daß benachbarte Landleute tausend und

mehrere Fuder holen könnten; sie benutzen ihn aber nicht so, wie er nutzen könnte.

- i. *Salsola kali*. Rauchblättriges Soda-
kraut. Aus der Asche desselben kann mi-
neralisch Alkali gendommen werden.
- s. *Crambe maritima*, Meerkohl.
- t. *Atriplex littoralis*, Ufermelde.
- u. *Arenaria marina*, Sandkraut, Seesand-
kraut.
- v. *Zostera marina*, großes Meergras, wird
aus dem Meeresgrund hervorgeworfen.
- w. *Carex arenaria*, Sandriedgras, wächst
zwischen den Steinen hervor.
- x. *Elymus arenarius*, L. Sandhaargras,
Dies kann zur Befestigung des Flugsandes
am Meerufer gebraucht werden.
- y. *Sedum acre* — Mauerpfeffer, wächst dort
sehr häufig auf den losen, oft von Sand
entblößten und von den Sonnenstrahlen stark
erhitzten Dammsteinen.
- z. *Equisetum arvense*, Ackerschaftheu —
nahe am Damm.

aa. *Conserva*, Wasserfäden.

1) *rupestris*.

2) *corallina*.

3) *bullosa*.

Diese Wasserfäden überziehen häufig die Dammsteine, so daß man zuweilen einige Stellen ganz grün davon siehet.

Die *Conserva* und der Schlamm des Blasentangs färben zuweilen das Wasser, und machen es in heißen Monaten vorne schlammig. Dies brachte Herrn Fiskalrath Weinland auf die Gedanken, der Schlamm sey der Urstoff der Dammsteine.

M. s. Magazin der Naturkunde und Oekonomie, von Siemssen, I. B. S. 128.

Ich überlasse es Naturkündigern, die mehrere Musse haben als ich, an diesem merkwürdigem Gestade unsers Vaterlandes mehrere Stein- und Pflanzen-Arten aufzusuchen — und werde an jede Erweiterung wahren Urtheil nehmen.

Der heilige Damm wird häufig von Fremden und Einheimischen besucht. Viele Familien in

Kostock, welches zwey ein halb Meile davon entfernt ist, pflegen sich das Vergnügen zu machen, wenigstens einmahl im Jahr hinzureisen. Der Besuch des Damms gewährt aber auch den Liebhabern der Naturschönheiten gewiß viel Vergnügen. Der in einer schönen Gegend zwey Meilen von Kostock am Holze gelegene Flecken Dobberan, der gewiß einen Theil seiner Aufnahme dem heiligen Damm zuzuschreiben hat, giebt den Bewohnern der Städte einen angenehmen Sommeraufenthalt. Eine kleine halbe Meile von hier liegt der heilige Damm, wohin der Weg am Holze, und zuletzt durchs Holz führt. Beim ersten Anblick bringt der heilige Damm sehr angenehme Empfindungen hervor. Schon bey der Annäherung durchs Holz wird man durch das allmählig stärkere Rauschen der Wellen, die man eine geraume Zeit hört, ehe man sie sehen kann, in eine angenehme Stimmung gesetzt. Man verläßt das Holz kurz vor dem Damm, und das Auge sucht vergebens die Grenzen des unabschbaren Meeres, das auch an unser Ufer durch
das

das stete Anschlagen der schäumenden Wellen sein Gebiet noch erweitern zu wollen scheint. Der Damm aus unzählig gefärbten Steinen aufgehäuft, deren Schönheit die darauf vom Spiegel der spielenden Meereswogen zurück fallende Sonnenstrahlen, die glänzenden nassen und glimmerhaltigen Steine noch vermehren, blendet und bezaubert beim ersten Anblick. Wer zuerst diese Stelle betritt, besonders wenn er noch nie die offenbare See sahe, wird gleichsam in ein stilles Erstaunen versetzt. Ich selbst empfand dies, und war auch Zeuge bey mehreren hievon. Besonders auffallend sahe ich diese schöne Wirkung bey einem schon erwachsenen Mädchen, das bey dem ersten Anblick dieser Natur-Schätze sich stillschweigend auf die Knie niederließ, und ihre Schürze mit den Steinen ohne Auswahl füllte; sie aber beim Aufstehen wieder fallen lassen mußte.

Auf welche Art mag der heilige Damm entstanden seyn? Eine Frage, die sich gewiß jeder vorlegt, der diesen Damm mit Nachdenken ansieht. Die vaterländischen Geschicht-Schreiber,
 Frank

Franck und Klüber, erwähnen sehr wenig von diesem Gegenstande, und dies wenige gründet sich auf eine alte Sage, die noch von den Dobberanern erzählt wird.

W. Laurenberg und Lochner erzählen das Meiste hievon; ich führe daher die Stellen ihrer schon selten gewordenen, für diesen Gegenstand sehr wichtigen Schriften im Original-Text und der Uebersetzung an:

Guilielmus Laurenbergius, ein vormahliger berühmter Arzt und Schriftsteller, schrieb eine Piece, die den Titel führt: *Historica descriptio Aetitis seu Lapidis Aquilae*. Rostoch. 1627. — duod. Hierinn erwähnet er vom heiligen Damm:

Quin et Megapolis nostra Aetites eximia forma, luculento colore et egregiis viribus largitur: Duos enim in proximo pago Redewisch (quod vocabulum pratum absolutum et paratum denotat) wie, wann man lieber an Rhät gedächte? duobus miliaribus Rostochio distantis repperi. Hujus loci,

loci, quia hactenus nullus, quod sciam mentionem fecit, prolixius aliquantum, in laudem patriae eum describere consultum videtur.

Quamvis imperscrutabilis providentia, potentia et paterna bonitas Dei, erga nos miseros homunciones singulis horis luculenter et abunde appareat, tamen ex modo dicti miraculosa constitutione et stupendo apparatu sane quam perspicue ducet. Tempore majorum nostrorum annis ab hinc ducentis (ut ex plerisque rusticis senioribus percipimus) aut praeter propter maris Balthici sat truculenta effusio terram Megapolitanam, versus septentrionem invasit, ejusque bonam partem absorpsit alluendo, adeo ut littoris accolae exitium praesens pertimescerent et Principes Illustrissimi non exiguum damnum indies sustinerent; qua propter, ut et periculum majus evitaretur, et ingruenti calamitate remedium quaereretur, totis viribus incubuerunt, summeque conati sunt opera, aggregare ex fimo, lapidibus et ligno objecto terram obfirmare & a vastissimi pelagi injuriis tueri. Quod
opus

opus aggressi inexhaustos sumptus fecerunt saluos-
 que ac immanes labores sunt perpeffi, graves ae-
 rumnas exantlando. Verum sicuti haec nequid-
 quam moliti sunt, ita omnia studia irrita et cassa
 et falso concepta spes extruendi aggeris illos ple-
 nissime frustrata est: nam quidquid interdum non
 sine grandi molestia atque sudore promovissent, om-
 ne id noctu intemperies irruentis undae rursus
 destruxit, corripit ac delevit. Ob id consternati
 seque tam diu actum egisse dolentes decreverunt
 deintegro ordiri, unanimique consensu constituto
 tempore extremas vires conjungere; cuncta maxi-
 me necessaria sedulo praeparantes atque ut eo feli-
 ciorem eventum quirent consequi, dicta dies fuit,
 quo non solum in vicino Dobberanensi coenobio, sed
 et aliis circumjacentibus ecclesiis preces et vota
 publica ad Deum, pro prospero tam ardui operis
 successu funderentur. Secuti vero Deus fidelium
 humiles preces et devota suspiria nunquam
 solet spernere, aut denegare (hier kommen meh-
 rere biblische Sprüche) ita quoque hujus populi
 gemitus

gemitus et orationes non sicut esse irrita, sed clementissime exaudiit & insperato opem tulit.

Ingruebat jam dies laboris publicitus adgrediendi quum praecedente nocte mira nimia & insolita facta sunt. Repente enim strepitus, crepitus, sonitus et tonitru valde tonuit, diversarum ferarum fremitus & ululatus increbuit, turbines & procellae invaluerunt, pontus, sylvae, agri ardere visa sunt atque haec tempestas per totam noctem induravit & incolis maximam formidinem incussit. Eodem momento mare, sponte sui, modo inaudito & incognito, aggerem produxit, lapides tanta copia conjecit, tanta aptitudine composuit, tanta elegantia corrasit, tanta denique tam durabili firmitate collocavit, ut humanum studium & conatus tale quid neutiquam assequi nedum efficere valeat. Postero die ad opus conjuncta manu conventum est ubi cum stupore & horrore omnia jam pulcherrime elaborata comprehenderunt: Ac non alitar atque veris tempore omnis generis, floribus exornatum pratium mortalibus voluptatem si & spiri-

spiritusque imbecilles refocillat, ita hic, quod gaudeas quoque mireris, abunde suppetit. Videas lapillos varietate colorum nitentes, lepide distinctos, mire icunculis variis exornatos ac pulchritudine invicem certantes, ita copiose, ut dubites quem aligas potissimum. Magistra creaturarum, natura diversas diversis lapidibus imagines inscripsit: sunt, qui caput galli (qualem adhuc domi reservamus) qui panem, qui membrum virile, qui literas Hebraeas, qui amygdalas saccharo obductas & innumerabiles alias figuras repraesentant, exactissime: multi a veris calcedoniis vix distinguuntur, multi conspicui pellucet: alii carneolis & sardis prorsus sunt aemuli, quia & hic reperuntur lapides judaici, lycurii, succinum & id genus non pauci, quorum usus in arte medica egregius est. Horum si quis integrum recensere vellet catalogum, illi in ingens volumen excreset oratio.

Dies heißt: „Auch unser Mecklenburg hat
 „Adlersteine von ungemeiner Größe, lebhaften
 „Farben

„Farben und vorzüglichen Kräften *). Ich
 „sah zwey bey dem benachbarten Dorfe Nehde-
 „wisch, welches zwey Meilen von Rostock ent-
 „fernt liegt. Weil Niemand diesen Ort meines
 „Wissens bis jetzt erwähnt hat, so halte ich es
 „für angemessen, ihn zum Lobe des Vaterlandes
 „etwas weitläufig zu beschreiben. Ob sich gleich
 „die unerforschliche Vorsehung, Macht und vä-
 „terliche Güte Gottes gegen uns arme Menschen
 „zu allen Zeiten in reicher Maasse zeigt, so leuch-
 „tet sie doch nach der Erzählung aus der wunder-
 „baren

*) In ältern Zeiten suchte man besondre Heilkräfte in ei-
 nigen Erd- und Stein-Arten; besonders priesen die
 Aerzte die Griechischen Siegel-Erden (Terra sigillata).
 Dies gab Gelegenheit, daß in vielen Ländern nach sol-
 chen Erdarten gegraben wurde, von welchen sich in der
 Folge die Sächsishe Wundererde, die mannigfaltig ge-
 färbt ist, im Feuer so hart wird, daß sie am Stahl
 Feuer giebt, und Politur annimmt, besonders auszeich-
 nete. (Im Rostockschen Museo finden sich einige aus-
 erlesene polirte Stücke davon.) So geringe man jetzt
 diese Wunderkräfte zu schätzen weiß, so diente doch das-
 mahl der Wahn davon dazu, daß die Mineralogie zu
 einem höhern Grad der Vollkommenheit gebracht wurde.

„baren Entstehungs-Art und dem erstaunlichen
 „Vorkehr hiebey besonders hervor.

„Zur Zeit unserer Vorfahren, ungefähr vor
 „200 Jahren *), (wie ich von vielen alten Land:
 „leuten erfahren habe) ergoß sich über das Mit:
 „ternächtliche Mecklenburg eine schreckliche Ueber:
 „schwemmung der Ostsee, und setzte einen großen
 „Theil desselben unter Wasser, so daß die Bewoh:
 „ner der Seeküste ihren nahen Untergang zitternd
 „befürchteten, und die Durchlachtigsten Fürsten
 „täglich grossen Schaden erlitten. Man bot da:
 „her alle Kräfte auf, eine größere Gefahr zu ver:
 „meiden und dem eindringenden Verderben Gren:
 „zen zu setzen, und bemühet sich mit großer Ar:
 „beit durch einen Damm von Mist, Steinen und
 „Holz das Ufer zu befestigen, und gegen die
 „Fluthen des großen Weltmeers zu sichern. Sie
 „unternahmen dies Werk mit großen Kosten, und
 „suchten es bey vielen Mühseligkeiten durch
 „schwere

*) Da die Schrift 1627 heraus kam, so stände, der Damm
 jetzt etwa 364 Jahr.

„schwere Arbeit auszuführen. So wenig sie dies
 „erreichten, so vergebens und fruchtlos waren
 „alle Bemühungen, und die gefaßte Hoffnung,
 „den Damm gänzlich aufzuführen, wurde verei-
 „telt. Denn was man bey Tage mit vieler An-
 „strengung und Beschwerde errichtete, wurde durch
 „die einbrechenden Wellen des Nachts wieder ver-
 „dorben, weggeschlemmt und zertrümmert. Hie-
 „durch bestürzt und durch die vergebliche Arbeit
 „niedergeschlagen, beschloffen sie von neuem anzu-
 „fangen, und nach einstimmiger Verabredung zu
 „einer bestimmten Zeit die äußersten Kräfte zu
 „vereinigen. Sie bereiteten das Nothwendigste
 „mit Fleiß dazu, und um einen glücklichen Aus-
 „gang zu erhalten, wurde ein Tag bestimmt, an
 „welchem nicht nur in dem benachbarten Dobbe-
 „ranschen Kirchsprengel, sondern auch in den
 „umherliegenden Gemeinen öffentliche Gelübde
 „und Geberbe für einen glücklichen Fortgang des
 „so schweren Werks gehalten werden sollten.

„Wie aber Gott die demüthigen Gebethe und
 „Gelübde nicht unerhört zu lassen pflegt, so ließ
 „Er auch die Bitten und Seufzer dieses Volks
 „nicht vergeblich seyn, sondern erhörte sie gnä-
 „digst, und half durch ungehoffte Hülfe. Es
 „nähete sich der Tag, der zur Unternehmung des
 „Werks bestimmte war, als in der Nacht große,
 „ungewohnte und wunderbare Dinge geschahen.
 „Dann es ertönte plötzlich ein Gebrause, Krachen
 „und großes Geräusch mit starken Donnerschlä-
 „gen; das Geschrey und Geheule der wilden
 „Thiere erscholl; Sturm- und Rüsselwinde sauser-
 „ten, und das Meer, die Wälder und Aecker
 „schienen im Feuer zu stehen. Dies Ungewitter
 „dauerte die ganze Nacht, und setzte alle Einwoh-
 „ner im größten Schrecken. Zu derselben Zeit
 „brachte das Meer aus sich auf eine unerhörte
 „und unbegreifliche Art den Damm hervor, häufte
 „die Steine in solcher Menge zusammen, stellte
 „sie so gewählet, brachte sie von solcher Vortref-
 „lichkeit zusammen, und setzte sie in solcher dauer-
 „haften

„hastest festen Tage, daß menschlicher Fleiß und
 „Bemühung dergleichen weder auszurichten noch
 „nachzuahmen vermögend sind. Wie man am
 „andern Tage kam, das Werk mit vereinter
 „Macht anzufangen, fand man mit Erstaunen,
 „alles schon aufs vollkommenste hervorgebracht.
 „So wie zur Frühlingszeit eine mit allen Arten
 „Blumen geschmückte Wiese uns Sterbliche ver-
 „gnügt, und den ermüdeten Geist ermuntert, so
 „findet man auch hier in reicher Maasse Gegen-
 „stände der Freude und Bewunderung. Man
 „findet Steine von verschiedenem Farbenspiel, mit
 „schönen Bildern und Zeichnungen geschmückt
 „und an Schönheit wetteifernd, in solcher An-
 „zahl, daß man nicht weiß, wen man am vor-
 „züglichsten wählen soll. Die Lehrmeisterin der
 „Geschöpfe, die Natur, hat den verschiedenen
 „Steinen mannigfaltige Bildungen gegeben. Es
 „gibt einige, welche einen Hahnenkopf, (den ich
 „selbst besitze) Brodt, männliche Theile, ebräische
 „Buchstaben, Zuckermanteln und unzählige an-
 „dere Figuren darstellen. Viele sind von dem

„ächten Chalcedon kaum zu unterscheiden, viele
 „sind klar und durchscheinend, andere ähneln dem
 „Carneol und Sardachat; man findet hier auch
 „Judensteine, Luchssteine, Bernstein und viele,
 „die in der Arzenei vortrefliche Wirkung haben.
 „Wenn jemand hievon ein vollkommenes Ver-
 „zeichniß machen wollte, so würde seine Beschrei-
 „bung zu einem ungeheuren Buche anwachsen ic.“

So weit erzählt Laurenberg vom heiligen
 Damm; eine andere Nachricht giebt Lochner:

Man sehe *Dissert. historica Singularia quaedam
 Mecklenburgica e variis Auctoribus collecta,
 ad ventilandum publice proponens A. D.
 XXIV. Octbr. MDCCXI. Praeside M. Jac.
 Hieron. Lochnero Hist. Prof. Extr. respon-
 dente Christophoro Friderico Mantzelio,
 Rostoch.*

*Cap. IV. Sect. VI. Est in vicina Oceani ora
 Aggev, quem Sacrum vocamus, e lapidibus, indole,
 figura, colore multiplici atque vario, diversissimis.
 Qui ad eum accessere studiosus, ultra dimidii mil-
 liaris spatium protrahi longitudinem, latitudinem
 autem*

autem & altitudinem vix determinandam esse norunt. Ubi altissimis esse creditur, ad XII. vel XIV. pedum mensuram eminet, alibi valde depressus humilisque est. Dispar etiam latitudinis est ratio, cum alibi ad CC. passus profusus sit, ceteroqui L. passibus transcurri possit. Accepi praeterea, ubi nunc agger ille situs est, quondam fluvii vel diverticuli fluminis, ostium fuisse, in Mare Balticum se exonerantis, atque etiamnum alvei exsecati tractum & vestigia posse videri; imo navigiorum reliquias, in fodiendo terram, esse ibidem erutas; denique ipsum ingens & eximium Doberanense templum eidem impositum esse alveo. Ceterum, quod ad ortum admirandi aggeris facit, certi perspectique nihil facile afferendum erit. Fama est, nocte una, omnem illam lapideam prolem esse editam, idque precibus & suspiriis exorasse coenobii proxime dissi, incolas, quibus furor maris diluvii periculosissimi metum incusserit: quod quidem affirmari perinde ac negari temere haut debet.

Lapis anno MDCCI. in Sacro aggere forte fortuna inventus & portea a Magnifico Dn. Jo.

Nic. Quistorpio D. Theologo Rostoch. Dn. Jo. Falckenio Gedanensis Ecclesiae ad D. Catharinae Pastori assignatus fuit: colore, qui subsuffus est, duritie quae compacta satis, pondere quod a lotonibus respondet, a communi siliice parum aut nihil differt: cordis typum tam grate exhibet, ut propterea etiam $\kappa\alpha\rho\delta\iota\alpha\lambda\iota\delta$ nuncupari mereatur. Eminentiones ejus litterae, calligraphico satis & superioris seculi artem loquente ductu delineatae, Nobil. Gedanensibus fausta quaevis apprecantur, his verbis: *Vivant Gedanenses.* Haec est dissertatio publica, in Gymnasio Thoranensi 1703 habita. Utrum notabilis illa Lapidis Rostochiensis Inscriptio: *Vivant Gedanenses*, naturae adscribenda sit an arti, Praes. M. Georg. Wendio, Rect. & Prof. Publ. Vindicat tamen merito Arti opus Clarissimus Auctor.

Dies heißt: „In der Nachbarschaft der „Ostsee ist ein Dammb, den man den heiligsten „Dammb nennt, von vielen Steinen, die durch „mannigfaltige Beschaffenheit, Gestalt und Farbe „sehe

„sehr verschieden sind. Wer aufmerksam betrach-
 „tet hat, weiß es, daß er länger als eine halbe
 „Meile ist; seine Breite und Höhe sich aber nicht
 „genau bestimmen lasse. Wo er am erhabensten
 „zu seyn scheint, hat er die Höhe von 12 bis 14
 „Fuß, an andern Orten ist er sehr flach und
 „niedrig. Seine Breite ist sehr ungleich, indem
 „er an einigen Stellen bey 200 Schritte und
 „übrigens etwa 50 Schritte breit ist. Ich habe
 „gehört, daß wo nun der Damm liegt, vormahls
 „die Mündung eines Flusses oder eines kleinen
 „Armes eines Flusses, der sich in die Ostsee ergos-
 „sen, gewesen sey, und man noch den Lauf und
 „die Spuhren eines ausgetrockneten Flusses be-
 „merken könne; ja man habe dort Rudera von
 „Schiffen aus der Erde gegraben, und es sey
 „sogar die große und herrliche Dobberansche
 „Kirche auf dies Ueete des Flusses erbauet.
 „Uebrigens kann man nichts Gewisses von dem
 „Ursprung dieses bewundernswürdigen Dammes
 „melden. Das Gerücht sagt, der ganze Hause
 „von Steinen sey in einer Nacht entstanden, und

„zwar auf das flehentliche Gebet der Bewohner
 „des nahe liegenden Klosters, da sie bey der Wuth
 „des Meeres eine gefährliche Ueberschwemmung
 „fürchteten, welches weder bezahet noch dreist ver-
 „neinet werden kann.“

„Der Stein, welcher 1701 durch einen Zu-
 „fall auf dem heiligen Dammi gefunden und nach-
 „her von dem Klostockschen Theologen, Herrn
 „Doctor Joh. Nic. Quistorp dem Herrn Jo-
 „hann Fulkenius, Pastor an der Catharinenz-
 „Kirche in Danzig, eingehändiget worden, ist
 „dunkelbräunlich von Farbe, ziemlich hart, und
 „zwen Loth schwer, und von einem gewöhnlichen
 „Kieselstein fast gar nicht zu unterscheiden, und
 „stellt die Figur eines Herzens so schön vor, daß
 „er deswegen Herzensstein genennet zu werden
 „verdient. Die vorzüglichsten Buchstaben dar-
 „auf, die mit schönen Zügen gezeichnet, und der
 „Kunst des vorigen Jahrhunderts ähnlich sind,
 „wünschen den Danzigern in den Worten Glück:
 „*Vivant Gedanenses.* (Es leben die Danziger.)
 „Dies nehme ich aus einer öffentlichen Disserta-
 „tion,

„tion, die 1703 auf dem Gymnasio zu Thorn
 „gehalten worden: Ob die merkwürdige Inschrift
 „des Rostocker Steins: *Vivant Gedankenfer*, der
 „Natur oder der Kunst zuzuschreiben sey? Unter
 „dem Vorsitz M. Georg Wendii, Rectors und
 „öffentlichen Professors. Der berühmte Verfasser
 „hält sie mit Recht für ein Werk der Kunst.“

Nach Laurenbergs Angabe ist der Damm
 200 Jahre vor der Zeit entstanden, da er seine
 Abhandlung herausgab; dies geschah 1627, es
 mußte daher der Damm 1427 entstanden und
 jetzt 364 Jahre dort gewesen seyn.

Herr Doctor Burchard erzählt in seinen
 Bemerkungen über den heiligen Damm S. 9.
 daß nach der Tradition bey Erbauung des Klo-
 sters zu Dobberan der Damm plötzlich entstanden
 sey. Das Kloster wurde 1170 erbauet, neun
 Jahre aber nachher von den Wenden zerstöret,
 aber 1186 wieder erbauet. So geneigt ich auch
 bin des Herrn Laurenbergs Meinung beizu-
 stimmen, so bleibt doch allemahl die Zeit des
 Entstehens vom heiligen Damm ungewiß. Auch
 die

die sichere Angabe der Art, wie und durch welche Wirkung die Steine dort aufgehäufet, und woher solche gekommen, bleibt ein Räthsel. So viel ist bey'm ersten Anblick einleuchtend, daß die Steine aus der See gekommen sind. Unser Mecklenburg hat keine Steinbrüche, und unter den losen Steinen finden sich selten nur Jaspisse, doch werden von dem heiligen Damm, von jedem der dahin kömmt, Steine mit fortgenommen; diese findet man zuweilen zerstreuet auf den Aeckern.

Sind die Steine aber von einem benachbarten Lande gekommen, oder befinden sich solche Steinbrüche in der See selbst, wovon sie abgerissen sind? An der Küste der Ostsee sind meines Wissens keine ähnliche Auswürfe, doch erzählt Herr Professor Denso in seinen neuen monatlichen Beiträgen zur Naturkunde, Schwerin 1770. 8. St. 2. S. 125. daß die Ostsee mehrere dem heiligen Damm ähnelnde beträchtliche Steinhäufen am Hinterpommerschen Strande, namentlich bey der Festung Kolberg ausgeworfen habe. Ob solche aber auch aus denselben Steinarten bestehen

hen mögen? Auch am Fusse des Kreidberges auf der Dänischen Insel Moen, etwa 16 Meilen von Klostock, sollen sich viele Sandsteine finden, von unsern Jaspis:Arten aber nur sehr wenige. Aber auf der Schwedischen Insel Gottland sollen ähnliche Steine, wie unsere Dammssteine, liegen, und dort auch Jaspisbrüche seyn. Man kann daher vermuthen, daß unsere Dammssteine von den dortigen zersplitterten Steinbrüchen abgerissen und zu uns geführt sind. Die große Entfernung und die Menge der Dammssteine machen hiergegen billige Einwürfe. Wenn man die Masse der Steine nur geringe berechnet, die Höhe des Haufens zu 10 Fuß, die Breite zu 100 Fuß, und die Länge nur zu einer halben Meile oder 10000 Nhl. Schue rechnet, so giebt

$$\frac{10 \times 100}{2} = 500.$$

$$500 \times 10000 = 5000000 \text{ Cubic:Fuß.}$$

Diese fünf Millionen Cubic:Fuß Steine sollten wir von der Insel Gottland in der schrägen Richtung von N. O. in einer Entfernung von etwa 70 Meilen bekommen haben?

Herr

Herr Statsrath Tetens scheint dieser Meinung zu seyn, und nimmt zu dem Ende einen Kanal an, worin sie durch einen Strom herbegetrieben sind. Man kann sich wohl schwerlich einen Strom von einem Lande zum andern denken, der sich nicht einen Weg zu bahnen suchte, oder doch beim Wenden eine starke Brandung machte; von beyden ist hier nichts zu spüren. Unterirdisch kann er auch nicht allein seyn, weil wir sein Daseyn aus der Wirkung auf der Oberfläche schließen. Wäre er vormals gewesen, so müßte er jetzt einen andern Lauf haben, oder nicht mehr seyn.

Herr Statsrath Tetens vermuthet besonders deswegen einen Canal, weil er glaubt, daß die Steine bey Rehdenwisch sich eben so plöglich verlihren als bey Bollhagen. Hier ist die Höhe des Ufers Schuld daran, daß keine Steine sichtbar sind, vielleicht liegen aber in der See mehrere; bey Rehdenwisch verlihren sie sich aber wirklich nur allmählig. Eben so glaubt er, daß jährlich noch eine Menge Steine hinzugeführt werden,

werden, und daß sie daher, um denselben Platz wieder zu treffen, durch den Canal gehen müßten.

Die Veränderungen, welche im Damm vorgehen, scheinen dies glaubhaft zu machen, die mehresten benachbarten Landleute halten auch dafür, daß noch mehrere Steine hinzugeführt, oder, wie sie sagen, von der See ausgeworfen würden; es ist dies aber wohl nur ein Scheinbetrug, der durch das Spiel der Wellen, die bald Steine abreißen, bald wieder zuführen, entsteht.

Ohne einen Strom läßt sich die Fortschaffung so vieler Steine, die ihren Weg durch den Grund des Meeres genommen haben müssen, nicht gut erklären. Der Sturm bewegt größtentheils nur die Oberfläche des Meeres, und kann schwerlich eine so große Wirkung auf dem Meeres-Grunde ausüben.

Mir scheint die Entstehungsart des Dammes auf dreierlei Art möglich zu seyn, und zwar

a) Durch eine unterirdische Emporwürgung;

b) Durch

b) Durch Treibeis ;

c) Durch wirkliches Anschleppen von nahe liegenden Steinbrüchen.

Die unterirdischen Emporwürfungen können meines Erachtens zweifach seyn, entweder sind die Steine durch einen wirklichen Vulkan hervorgeworfen, wie dies Laurenbergs Erzählung glaubhaft macht, dabei es aber zu bewundern wäre, daß sich keine vulkanische Producte dort finden, oder durch einen Meerstrudel. Die Gewässer stehen fast alle in Verbindung, und zwar sehr häufig durch unterirdische Canäle. Wäre nun ein solcher Canal durch eine Menge Steine verstopft gewesen, so hätte bey zudringendem Wasser diese Masse leicht hervorgeworfen werden und von den Wellen der See ans Ufer geschlemt werden können.

Die Ostsee ist bekanntlich ein Meer, das wegen seiner vielen Klippen und Sandbänke schwer zu befahren ist, und worauf schon mancher Ost-Indienfahrer sein Grab gefunden hat. Unter diesen

diesen Steinen sind vermuthlich auch Jaspisbrüche, wovon sich unsere Dammssteine abgelöst haben. Die Verschiedenheit derselben mit andern gemischt macht es wahrscheinlich, daß sie sich irgendwo gesammelt haben, und durch eine unterirdische Kraft hervorgebracht sind.

Der andere mögliche Fall ist, daß der Damm durch Treibeis angeschlemmt, oder durch Grundeis gehoben ist.

Herr Rand. Siemssen erzählt in seinem Magazin der Naturkunde und Oekonomie Mecklenburgs, I. B. S. 54. „Glaubhaften Nachrichten zu Folge kommen in jedem Vorjahre zur Eisgangszeit des Baltischen Meeres mächtige Eischollen mit einer Menge eingewickelter Steine, worunter sich nicht selten ganze Felsstücke befinden, auf den stürmischen Wellen bey der Insel Rügen an. Diese Treibsteine werden insonderheit von dem Besitzer der kleinen Insel Dehe erwartet, mit großen Hacken von einer zahlreichen Mannschaft ausgefischt, hernach mehr-

E

„rens

„rentheils noch zersprengt, um selbige bequem
 „nach Stralsund abzuführen, und zum dortigen
 „Festungsbau mit Vortheil, verlaufen zu könn-
 „nen.“ —

Auf gleiche Art mögen bey einem unserm Ufer
 entgegen gestandenem Sturm die Eischollen ge-
 scheitert, oder nur ans Land getrieben und ge-
 schmolzen seyn, und die eingefrorenen Steine ab-
 gesetzt haben. Eben so wahrscheinlich ist es, daß
 durch Grundeis, welches sich gehoben, die Damm-
 steine mit aus der Tiefe hervorgebracht sind. Mög-
 lich ist es auch, daß ohnfern dem Ufer im Meer
 die Steine schon lange gewesen, und nur durch
 heftige Wellen bey einem starken Sturm ange-
 schlemmet sind. Wer kennet den Grund des Meer-
 res? Warum wollen wir die Steine aus ent-
 fernten Gegenden uns zugeführt wissen, die sehr
 nahe bey uns ihren Ursprung gehabt haben können?

Muthmassung bleibt jeder Gedanke hierüber
 nur, es giebt ja aber auch Begebenheiten genug
 in der Natur, wovon ich nur der zerstreuten Lage
 der

der vielen Felssteine in Mecklenburg gedenke, die eben so schwer zu erklären sind. So viel ist gewiß, der Damm ist da, schüzet die niedrigen Stellen für Ueberschwemmungen, und ist ein sehr seltenes Naturproduct.

Ob er aber wohl in einer Nacht entstanden seyn mag? Viele bezweifeln dies; die Gerüchte, die in Manchem abweichen, stimmen aber hiezu sämmtlich mit der Laurenbergischen Erzählung überein. Daß wirklich an eine Befestigung des Ufers gearbeitet worden, scheint eine Reihe großer Granitsteine, die jetzt fast ganz mit Sand und Steinen bedekt sind, zu beweisen. Ist der Damm durch eine unterirdische Kraft, oder durch Treibeis entstanden, so ist das Entstehen desselben immer in einer Nacht möglich.

Herr Pastor Seemann in Dobberan machte 1769 eine Nachricht in der Klostockschen Zeitung vom 6ten März desselben Jahres von Entstehung der neuen Gennetwiz, nebst einer Anzeige von einer herauszugebenden Schrift über den heiligen

Damm, bekannt, deren Mittheilung ich für so nützlich als zweckmäßig halte.

„Die große Natur:Begebenheit, welche im vorigen Winter auf den heil. Damm bey Döberan entstanden, ist aller Anmerkung würdig.

„Ein starker Sturmwind aus Norden trieb die Wellen der Ostsee, fast von der Fülgen an bis zum Bürgerende des Kirchdorfs Redwisch über die erhabensten Anhöhen dieses wunderbaren Stein:Ufers. Es führte der Druck des Wassers und der Luft die Steine mit sich in die Wiesen, Gräben und Moräste, wodurch der Damm zwar ausgebreiteter geworden, aber auch hin und wieder erniedriget ist. Es ward der kleine Fluß Gennevis, der aus den Doberanschen Cowenter:See entstehet, welchen bekanntlich die Dober aufnimmt, davon Doberan den Namen führet, ganz mit Steinen zugeschlagen. Kaum sind hie und da noch einige Merkmale zu sehen. Das Salzwasser stürzte über den Damm und den Schilff, in den Cowenter:See,

„See, die sich dadurch, ob sie gleich höher als die
 „Ostsee lieget, über ihre gewöhnliche Ufer ergieß-
 „sen, und dadurch den Zufluß der süßen Bäche,
 „hauptsächlich aber durch den schnellen Austritt
 „des Meeres, bey aufgehobenem Gleichgewichte
 „und verstopftem Auslaufe alle Augenblick starker
 „anwachsen mußte. Wenn nach treuer Erzählung
 „und Muthmaßung einiger Bürgerender Fischer
 „und Hausleute der Nordwind noch eine Stunde
 „also gestürmt hätte, so würde eine Ueberschwem-
 „mung des ganzen Dorfs Redwisch, welches der
 „Länge nach eine halbe Meile geschäht wird, die
 „unvermeidliche Folge gewesen seyn.

„An dem so genannten Bürgerende konnten
 „einige Cossaten nicht mehr zu ihren Scheuren
 „kommen. Viele Menschen und viel Vieh hät-
 „ten in der dunklen Nacht verderben können.
 „Das wachende Auge Gottes sahe aber mit Ver-
 „schonen herab. Die allmächtige Hand, welche
 „unfern Erdball umspannet, lenkte den Zug der
 „Luft in ihrem Kreise zur Erhaltung des Dorfs.

„Der Herr, dem Wind und Meer gehorsam sind,
 „befahl den Südostwind, augenblicklich noch
 „stärker als vorhin der Nordwind, zu blasen.
 „Hier entstand ein Streit der hereindringenden
 „Wellen und des entgegen stehenden Windes.
 „Dieser brachte eine erwünschte Wirkung hervor.
 „Weil die flüssigen Körper nicht anders, als
 „unter einerley Höhe ruhen, so nahmen die Ge-
 „wässer einen Rückfall in die Tiefe des Balti-
 „schen Meeres. Der heilige Damm ward noch
 „in derselben Nacht wieder unsichtbar, und mit-
 „ten durch denselben hatte die Gewalt des Was-
 „sers und des Windes eine neue Jennevis zum
 „Stande gebracht, die an Tiefe und Breite die
 „zugeschlagene alte weit übertrifft, und an eini-
 „gen Stellen mit einem Wiesenbaum nicht er-
 „gründet werden kann. Dieser Durchbruch ist
 „desto seltsamer, weil er da geschehen, wo der
 „Damm nach dem Augenmaas seinen höchsten
 „Stand hat, und weil er durch einen festen Sand-
 „brink und durch den Steingrund die Laufbahn
 „der

„der neuen Jenneviß gemacht, deren Mündung
 „durch einen starken Nordwind leicht wieder zu:
 „geschlagen und durch den Süd: Süd: Ostwind
 „wieder aufgerissen wird.

„Diese Begebenheit und das liebeiche Anreiz:
 „zen einiger Freunde, welchen jährlich die vor:
 „treffliche Bauart und Alterthümer der schönen
 „Kirche in Doberan und den so genannten heil.
 „Damm in Augenschein zu nehmen ein Vergnü:
 „gen machen, hat dem Herrn Pastor Seemann,
 „der daselbst ins 24ste Jahr als Lehrer der Ge:
 „meine stehet, bewogen, eine kleine historisch: oco:
 „nomische Schrift unter Händen zu nehmen, die
 „den Titul führet:

„Augenscheinliche Veränderungen auf den
 „so genannten Heil. Damm und in und bey
 „Doberan, nebst einigen gemeinnützigen Vor:
 „schlägen: zur künftigen Abwendung der Ue:
 „berschwemmung daselbst und in den Wiesen
 „und Weiden; zur Alegung eines sichern
 „Hafens; zur Ausschlemmung des Rowenters
 „Sees;

„Sees; zur Verbesserung des Fischfanges; zur
 „Urbarmachung der Moor:Gründe und zur
 „Wiederherstellung verschiedener Klöster: Rui:
 „nen in Doberan.“

„Er ersuchet alle Geschichtskundige, welche
 „von der ungewissen Entstehungs:Zeit des heil:
 „gen Dammes, und sonst zur besonderen Ge:
 „schichte von Doberan gehörenden Urkunden und
 „Nachrichten besitzen, ihm damit an die Hand
 „zu gehen. Doberan, den 27sten Febr. 1769.“

Ich habe mich bemühet, von den Kindern
 des verstorbenen Herrn Pastors das Manuscript
 der angefangenen Bemerkungen (denn gedruckt
 ist meines Wissens die Schrift nicht) zu erhalten,
 allein man hat unter seinen Papieren vergebens
 darnach gesucht.

Weitere Nachrichten wie diese kann ich dem
 Publikum von unserm gewiß weit bekannten heil:
 ligen Damm nicht geben. Die Naturgeschichte
 gewinnt bey jeder nähern Betrachtung der Natur.
 Ich werde mich freuen, wenn reisende Minera:
 logen

logen auch diesem Damm ihrer Aufmerksamkeit würdigen wollen. Vielleicht finden sie noch manche Steinart, die jetzt nicht die Fläche des Damms bedeckt, oder die meinem Auge entschlüpfte. Die große Abwechslung der Steine macht das Suchen nach einzelnen Stücken wirklich schwer; man überseht viele Steine, und achtet manchem keines genauern Anblicks, den man einzeln bewundern würde. Die Lage zwischen gefarbtten Steinen erhebt manche besonders. Am schönsten nehmen sie sich benäht am Meer bey dem Zurücktreten der Wellen aus. Man greift oft nach einem schönen Stein, ist aber nicht schnell genug, und die nächste Welle nimmt ihn mit sich fort.

Ich beschließe diese Abhandlung mit einem Gedicht, welches selten geworden, und von einem Hamburger, der in Rostock studirte, 1761 entworfen ist.

**

**

**

F

Der

Der Christ
bey dem heiligen Damm.

Ich fühle, wie mein Herze kniet.
Hier muß ich mich in Demuth beugen;
Hier, wo mein Auge so viel Zeugen
Von Gottes Macht und Liebe sieht,
Das große Meer, die kleinen Steine
Beweisen, daß die Wahrheit wahr:
Gott zeigt durchs Große wie durchs Kleine
Sich immer groß und wunderbar.

Den Damm hat Gottes Hand gedämmt,
Hier hat er eine Schnur gezogen,
Voran die Macht der Wasservogen
Sich wüthend wagt und schäumend hemmt.
Es stürmt; die wilden Fluthen schwellen
Wie grausam! Doch ihr Schöpfer spricht:
Bis hieher kommt, ihr stolzen Wellen!
Gehorchend gehn sie weiter nicht.

Wie mühsam slicht des Menschen Hand,
In Wasserländern, Dämm' und Teiche
Von Holz und Stroh, von Büsch' und Sträuche,
Von Kalk und Steine, Mist und Sand,
Necht schlangemäßig in die Krümme,
Es häuft sich Kunst und Geld und Müß,
Kaum pfeift des Westwinds rauhe Stimme,
So fällt die ganze Batterie.

Hier liegen lose Steine nur
Entblößt von Kalk und Sann und Keile,
Und über eine ganze Meile
In einer grad gezogenen Schnur;
Doch haltbar wider Sturm und Toben,
Wie süße fällt der Trost mir bey:

Daß Gottes Kraft, die Kraft von oben
In Schwachen stark und mächtig sey.

Hier

Hier brüestet sich ein großer Stein,
 Er würde, wenn er hören könnte,
 Daß ich ihn groß und brüestend nennte,
 So stolz, als wie ein Amtmann seyn.
 Man läßt ihn ungewählet liegen,
 Indem sich unser Blick besinnt:
 Daß man weit größeres Vergnügen,
 Bey kleinen als bey diesem findet.

Nun stuzt der edle Diamant,
 Wie blizt er hier durch alle Fächer?
 Hier prangt des Meeres weiter Becher,
 Mit einem mehr als güldnen Rand.
 Wie schwer wär dieser Kelch zu trinken!
 Ist nach dem sichern Sünder wohl?
 Der ewig in die Tiefe sinken,
 Und von dem Zornkelch trinken soll.

Heut *) feyrt der Christen ganze Schaar,
 Und läßt ein dreymahl Heilig hören,
 Dem dreymahl Heiligen zu Ehren
 Der ewig ist, und kömmt und war.
 Hier denke ich an jenen Knaben
 (Wie mancher hat wie der gedacht,)
 Der, um das Weltmeer zu begraben,
 Ein Grübchen an dem Ufer macht.

Wie wunderbar! Es giebt das Meer,
 Und wirft durch wiederholte Stöße,
 Die Steine von verschiedner Größe,
 Zu seinem eignen Schranken her.
 Der Spötter rast, es schweigt der Christ
 Und jener tobt; doch was geschieht?
 Sein Auswurf wird ihm zum Gerüst,
 Das seinen eignen Kopf zerbricht.

Was seh ich? nur ein kleiner Bach,
 Ist von dem so berühmten Flusse,
 Und von dem wuchernden Genasse,
 Der Schifreich großen Warrnan nach?

*) Am Trinitatis; Feste.

Durch Schiffahrt wächst die Handlung leicht.
 Es winkt der Herr, — indem er winkt
 So werden Ström und Seen leicht,
 Und Tyrus fällt und Sidon sinkt.

Wie manches Aug' hat hier gewählt?
 Wie manche Hand hat hier genommen?
 Und noch ist dieses Werk vollkommen,
 Man merkt nicht, daß ein Steinchen fehlt.
 Ein Unzufriedner klagt: die Alten
 Bewohnten eine bessere Welt!
 Der Murrkopf wird noch gnug behalten,
 Da noch die Nachwelt gnug behält.

Wie schön ist dieser Stein, wie schön!
 Doch kaum daß ich nach diesem geize,
 So läßt der andre neue Reize,
 Um jenen zu verdunkeln, seh'n;
 Ich lasse jenen, wähle diesen,
 Wer über mein Verhalten lacht,
 Der hat vielleicht bey größern Priesen,
 Es eben wie ich hier gemacht.

Nun hab ich meine Taschen voll,
 Und denk doch wie der Geizhals denkt,
 Der sich bey'm größten Reichthum kränket,
 Daß er nicht alles haben soll.
 Er wuchert, schäd't und schabt, alleine
 Er sucht mit Angst erfüllter Brust,
 Er sammlet Gold, ich sammle Steine,
 Er voller Unruh, ich voll Lust.

Hier hab ich eine kleine Zahl
 Von jener ungeheuren Menge,
 Vielleicht, (hier wird die Welt zu enge)
 Ist so des Höchsten Gnadenwahl —
 Versteintes Herze! zittre, bebe!
 Und hör dann was dein Richter spricht,
 Dein Wähler schwört: so wahr ich lebe,
 Den Tod des Sünders will ich nicht.

Wie trieglich ist der äussre Schein!
 Geblendt durch harte Gegenstände,
 Halt ich in meines Freundes Hände,
 Das liebe Brodt für einen Stein.
 So isst, verwöhnte Menschen nennen:
 Das kleinste Kreuz, die größte Noth;
 Und ist doch, wenn wirs recht erkennen,
 Nichts, als ein wahres Zuckerbrodt.

Nun hört der Damm auf einmahl auf,
 Es fühlen die ermüdeten Beine,
 Auf weichen Klee statt harter Steine,
 Auf einmahl einen sanftern Lauf.
 Wie glänzt, wenn ich mich rückwärts weude,
 Der Strich so unvergleichlich schön!
 Ach! möcht ich so an meinem Ende,
 Die Reihe meiner Tage sehn.

Wie sanfte muß es thun, wie wohl?
 Wenn ich die raube Bahn verlasse;
 Und wenn einst auf der Lebensstrasse,
 Mein Fuß im Lichte wandeln soll.
 Da läßt sich ohne Mühe wandern,
 Wo nichts als nur die Schwachheit fehlt.
 Da wird von einem Stern zum andern,
 Vielleicht ein einz'ger Schritt gezählt.

Der Raum ist unaussprechlich weit;
 So hoch und tief — wie die Gedanken,
 Die Gott denkt — — keinen weiten Schranken
 Gleicht nichts, als nur die Ewigkeit.
 Hier ist das Vaterland der Freude,
 Hier weidet ewig Gottes Lamm,
 Und bleibt den Schaafen seiner Weide,
 Die feste Burg, der starke Damm.

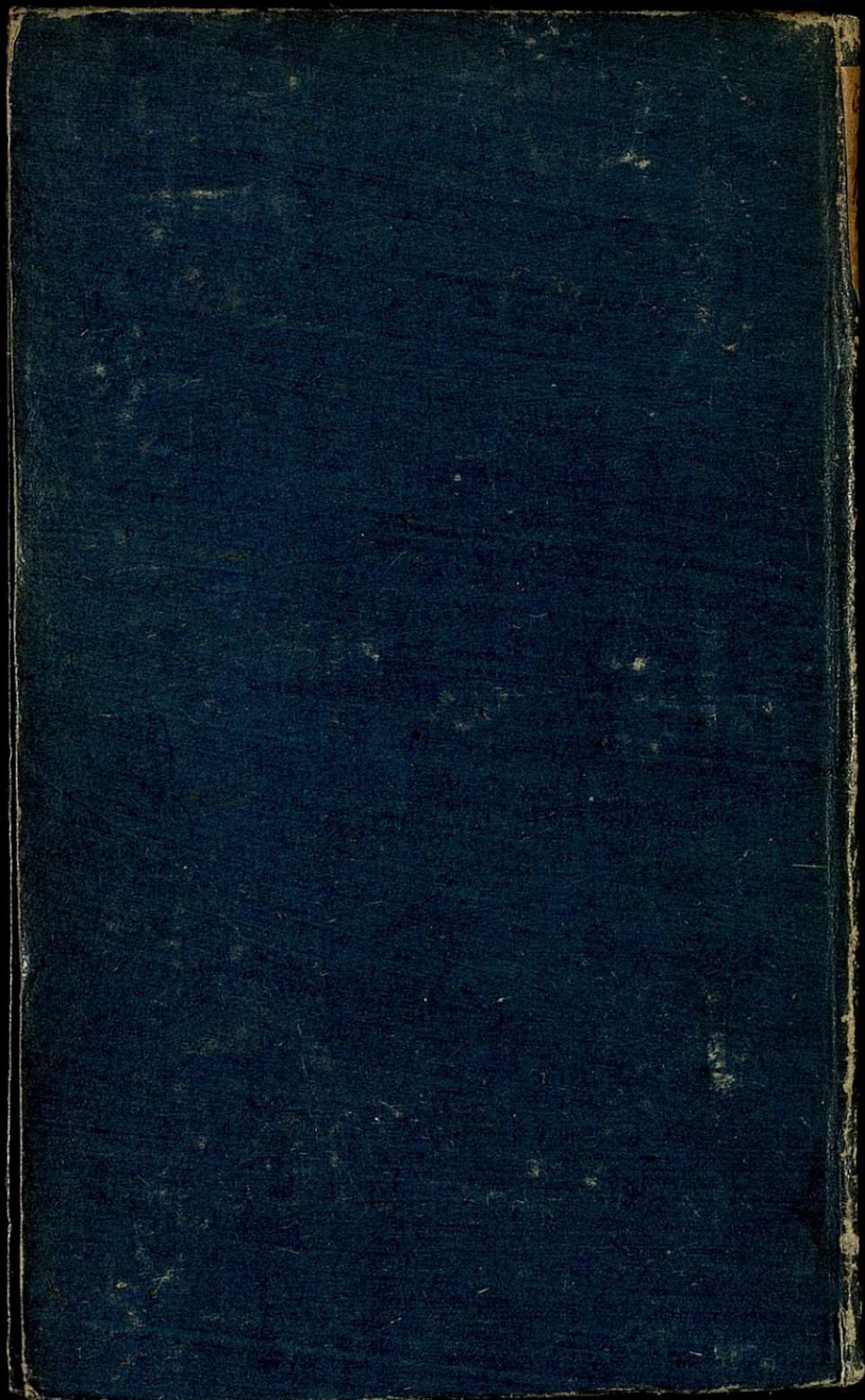
—————

Bey Entfernung des Druckorts haben sich nach:
stehende Druckfehler eingeschlichen :

- Seite 5. Linie 2. statt geschicht, lies geschieht.
— 9. — 4. von unten statt dem lies den.
— 10. — 6. statt Broccin lies Broccie.
— 26. — 4. von unten statt grober lies groben.
— 27. — 1. statt der weiße lies den weißen.
— 40. — 5. — genommen — gewonnen.
— 45. — 8. — ducet — elucet.
————— — 4. — calamitate — calamitati.
— 46. — 4. von unten statt Secuti lies Sicuti.
— 55. — 2. statt altissimis lies altissimus.
————— — 5. von unten statt disluvii lies diluvii.
————— — 1. ——— — portea — postea.
— 61. — 1. statt Füße lies Füße.
— 68. — 1. von unten statt den Damm und den Schilf
lies dem Damm und dem Schilf.
— 69. — 2. statt und sie lies und er.
— 70. — 3. — der — den.
————— — II. — unsichtbar — sichtbar.
-

#. 16594.

~~Handwritten text, possibly a signature or name, crossed out with a horizontal line. The text is difficult to decipher but appears to include the word "Handwritten" and the number "558".~~



© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2010

